



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus einem Pariser Tagebuche. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus einem Pariser Tagebuche. *)

I.

Motto: „Si l'on me répond, que la Société est tellement constituée, que chaque homme gagne à servir les autres, je répliquerai, que cela seroit fort bien, s'il ne gaignoit encore plus à leur nuire.“

J. J. Rousseau.

Als ich in Paris ankam, hatte der Aktienschwindel alle Welt ergriffen. Es war im Februar 1845. Die Versteigerung der Eisenbahnen, die Renten-Conversion, welche zum so und so vielten Male mit leicht zu prophezeihendem, schlimmem Erfolge in der Deputirten-Kammer vorgeschlagen war, der Darü'sche Vorschlag in der Pairs-Kammer zur Beschränkung des Aktienschwindels beschäftigten Alles, und füllten die Salons-Gespräche, für welche Eugène Sue's „Ewiger Jude“ gerade außer Mode gekommen war, mit Coursen und Börsenhändeln, die etwas später kaum von dem Interesse für Thiers' neues Werk über die Geschichte des Consulats abgelöst werden konnten. Thiers' Glück dabei war, daß sein Auftreten mit einer allgemeinen Baisse zusammentraf. Aber

*) Vom Verfasser des „System des Völkerrechts.“ Frankf. Literarische Anstalt 1844.

im Februar und März war die Börse sehr übermüthig; mein Banquier, bei dem ich manchmal zu Tische war, hatte es gar kein Fehl, daß das „Systeme“ auf seinen Genossen beruhe, und sehr blühend sei, und warf dabei mit Zahlen um sich, die einen armen deutschen Privat-Docenten, der ohnedies in Paris täglich mehrere Zuhörer verzehrte, schwindeln machen konnten. — Zwei Monate später wurde der Uebermuth etwas gedämpft, und die Hand des Herrn lastete schwer auf ihnen, als es mit den ersten Einzahlungen in einigen südlichen Städten nicht recht gehen wollte. In Paris herrscht nur immer ein Interesse vor, und absorbiert alle anderen; man hatte schon geklagt, daß der Carneval diesmal still und traurig gewesen; nun, für uns Fremde war er betäubend genug! — Aber die politisirenden Gruppen in den Caffeehäusern waren verschwunden; die Kammerstzungen waren verhältnißmäßig nicht sehr besucht. Und die Politik schien in allem Ernste abgestorben. — Die Börse herrschte. So viel ist gewiß, diese Regierung wird weder die Rente convertiren, noch das Aktien-Wesen beschränken. Louis Philipp stützt sich nicht blos auf die Geldmänner, als Pfeiler des Friedens à tout prix, er gehört selbst dazu. Er selbst speculirt, ich glaube: er beutet sein gutes Aussehen und seine Krankheiten à la hausse oder in der Contremine aus. Prinzen, Minister, Alles ist bei den Eisenbahnen theilhaftig. Ein junger Mitarbeiter, der aus dem Bureau der „Democratie pacifique“ verschwunden war, fand sich an der Barre der Agents de Change wieder. Olin de Rodrigues, der Jude, der St.-Simon die brechenden Augen zgedrückt, (was nach Theodor Mundt's „Geschichte der Gesellschaft“ eine welthistorische Bedeutung haben sollte) und der St.-Simon's Ideen zuerst verbreitet hat, jetzt ist er Wechselmäkler. Ja, das Geld herrscht in Paris, wie Paris in Frankreich oder vielmehr wie Paris durch seinen Geist und die compacte Macht seiner öffentlichen Meinung in der ganzen Welt herrscht. Zwar meinte Börne im edelsten demokratischen Sinn, daß Paris der bloße Hut von Frankreich sei, den das Land eines heißen Tages abnehmen kann, richtiger aber, wenn gleich weniger tröstlich, nennt Heine Paris den Kopf von Frankreich. Und in diesem Kopfe vibriert jede Muskel den edlen Metallen entgegen. Wie der Deutsche in seiner Einfalt nach Titeln und Nentchen jagt,

bei denen er Hungers sterben kann, so der Franzose nach Renten. Der kluge Pariser weiß, daß Geld Freiheit bedeutet, daß es Genuß ohne Arbeit, Lohn ohne Mühe ist, daß der Besitz von keiner Gunst oder Ungunst mehr abhängig ist. Und die tausend Lebensgenüsse, welche lockend, verführend, täglich in Paris unsere Augen verwirren, diese Genüsse, von einigen Ausgewählten in verschwenderischer Hast gierig verschlungen, reizen, sie betäuben so viele Andere, die in der weitläufigen Hauptstadt mit doppelten Mühen tausendfacher Concurrenz, der Befriedigung gemeiner Bedürfnisse nachjagen müssen. Und das auf einem Boden, wo zuerst für die Gleichheit aller Menschen das heiligste Blut in Strömen geflossen, in einer Stadt, wo jeder Pflasterstein durch erhebende Reminiscenzen zu individueller Freiheit auffordert! — Da ist das Geld freilich nur Mittel, und das unterscheidet die gierige Habsucht vom schmutzigen Geiz. Es wäre leicht, ein glänzendes Kapitel zu schreiben: Ueber Frankreichs Verfall! — Man möchte anfangen, wie Jugurtha zu Rom gesagt hat: „D käufliche Stadt, die verloren wäre, wenn sich ein Käufer fände!“ — Dann könnte man alle die Muster von Käuflichkeit der Weiber und Staatsbeamten aufzählen, daß Thiers-Börsenspiel ihn durchaus nicht „unmöglich“ gemacht hat, daß die vornehmsten, wie die geringsten Weiber für ihre Hingebung entsprechende Opfer verlangen, so daß uneigennützige Liebe in Paris zu den hausväterlichen Provinzial-Traditionen gehört, und fast sogar von den Bühnen verschwindet, um Ehebruchs- oder Ehe-Versöhnungs-Scenen Platz zu machen. Ja wohl verfällt Frankreich, dieses Frankreich, aber auf seinen Trümmern erhebt ein neues Frankreich, dessen Keime unter den Ruinen gar deutlich sprießen, dessen Zähne schon durchbrechen! — Dauerhafte Institutionen bewahren nicht immer die Lebenskraft eines Volks, im Gegentheile England zum Beispiel, das Volk des Staates *κατ' ἐξοχήν*, das politischste Volk wird an seinen Institutionen untergehen; es bestimmt sich nur noch, ob es daran verfaulen oder ersticken soll? — Allein die beschleunigte Krisis in Frankreich spricht gerade für die gute Constitution dieses Volkes. An seine Uebel, die wir Alle noch durchmachen werden, knüpft sich der Fortschritt an. Das Aktienwesen entwickelt den Associationstrieb und den socialistischen Gemeingeist. In die Lücken des Volkslebens, wo sich

bei uns die mittelalterliche Gemeinde und die conservative Corporationsfreiheit mit impertinentem Particularismus gestellt hat, ist der Socialismus eingedrungen. Auch die Aehnlichkeit hat Paris mit dem Rom der Kaiserzeit, daß das Concubinat die förmliche Ehe ordentlich überwuchert. Zwar bieten die Besitzer heirathsfähiger Töchter den Jünglingen heut zu Tage stärkere Prämien, als dazumal die Lex Papia Poppaea, und ihre Schwestern, die C. L. Juliae. Aber, was hilft's viel? — Während mancher Mann die absolut unauflöbliche Ehe scheut, ist das unauflöbliche Concubinat in Paris vielfach zu einer Art von Ehrenpunkt geworden, gerade wie man solche Schulden, die nicht angeklagt werden können, für Ehrensulden erklärt. Und noch eine fernere Aehnlichkeit haben Paris und Rom, daß das gemeine Volk, wie dort dem Messias, so hier den Radical-Reformen sich vertrauend zuwendet, während die Gebildeten und Feinen, das heißt zuletzt, die Besitzenden, an keine Zukunft glauben und höhnischlächelnd die Achseln zucken: „Laßt nur die alten Götter, wir haben ja doch nie an sie geglaubt! Mag der große Pan für das Volk lärmern, Jupiter weiter donnern, und das Volk gläubig gehorchen!“ — So gar der Deputirtenkammer, die bisher die Seele der öffentlichen Meinung in Frankreich gewesen, geht es nunmehr, wie den Universtitäten in Deutschland, die auch ihre Herrschaft verlieren. In Beiden ist keine wahre Vertretung der Capacitäten, kein wahrer Sieg des Genies; kleinliche Intrigue und Egoismus haben in Beiden den Ernst des Gedankens verdrängt. — Sie haben sich überlebt, und wo ein Körper fault, erblickt man leicht die Würmer! — Beide haben ein außerordentliches, ultramontanes Dasein und rücken den nationalen Bedürfnissen nicht recht auf den Leib. Wir werden unserer Gelehrsamkeit ebenso wenig unser Heil verdanken, als Frankreich seiner Politik! — Allerdings ist es ein Zeichen des Fortschritts, daß bei Beiden dem jungen Zeitgeist, der neuesten Weltanschauung bedeutende Concessionen gemacht werden. Es ist ein Zeichen des Fortschritts, sage ich, nämlich für diese Weltanschauung, aber nicht für jene Institute. So dringt die radicale Opposition in Ledru Rollin auf eine Enquête über die Lage der arbeitenden Klassen, während sie bisher in der Wahlreform das einzige Arcanum erblickte; so mischen sich unsere Universitätsmänner, freilich mit Vor-

Rück- und Umsicht, in die Zeit- und Tagesfragen. Aber, wie ungeschickt nehmen sich Beide dabei aus! — Die constitutionelle Kammer-Dypposition steht in Paris dem Conservatismus und dem Königthum viel näher, als der socialen Partei. Ja, es gibt dort eigentlich nur noch zwei lebendige Parteien, die eine heißt: Geld, die andere heißt Zukunft. In jener fließt die dynastische Liebe zusammen mit den Emiffairen des Hofes, auf der anderen Seite steht der Proletarier im Bunde mit dem Genie. —

Ich besuchte manchmal einen Gelehrten, der für die rechte Hand Odilon Barrot's gilt und demselben in national-ökonomischen und juristischen Fragen bedeutend dienen soll. Eines Tages wurde ich daselbst einem ehrwürdigen Graukopf vorgestellt, einem Manne von verbläster Kleidung, aber dennoch sehr behaglichen Manieren. Es war Monsieur Vinçard, ein Gewerbsmann, der erst seit wenigen Jahren im eigenen Atelier Ellen und Mäße verfertigt, der damals in seinen Mußestunden an der kurz darauf erschienenen „Geschichte der Arbeit“ schrieb. Das Gespräch glich einer Unterhaltung. Vinçard gehört zu den Redacteurs der „Union“, des Arbeiter-Journals, dessen Unternehmer demselben von ihrem täglichen Erwerb ansehnliche pecuniäre Opfer gebracht haben. Die Unterhaltung drehte sich um einige neue Maßregeln der Regierung, die neu eingeführten Livrets (Handwerksburschenbücher), und die Conseils des Prud'hommes. — Die Regierung hatte eingesehen, daß etwas geschehen müsse, aber das Ganze gemahnte mich, wie ein maskirter Rückschritt. Ordnung ohne Freiheit scheint leicht, ist aber in der That nicht denkbar. Und ist das Zufriedenheit, daß die Klagen der Bedrückten ungehört und spurlos verhallen? — Die Controlle der Livrets gibt die Untergebenen einer neu aufkommenden Art von Junstzwang ihrer Brodherrn preis; die Conseils des Prud'hommes, wie Vinçard sagte: „C'est l'ignorance, qui s'adresse à l'egoisme pour des renseignements!“ Die Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen werden hier von Collegien entschieden, an deren Wahl die Gesellen der verschiedenen Gewerke keinen Antheil nehmen, nur noch die Ouvriers patentés und die Chefs d'atelier, welche natürlich auf der Seite der Stärkeren stehen. — Als ich einmal den Sitzungen dieser sachverständigen Collegien im Justiz-Palaste beiwohnen wollte, fand ich, daß sie nicht öffentlich sind, mit Ausnah-

me der Donnerstagsitzungen, in welchen nur die Beschlüsse verlesen werden, die natürlich alsbald auch gedruckt erscheinen. Es ist auch sonst mit der Dessenlichkeit in Paris eine eigene Sache, die Räume entsprechen dem Publicum nicht; z. B. in der Deputirtenkammer können, abgesehen von den Einlaßkarten zu den abgesperrten Galerien, nur dreißig Zuhörer Platz finden. Die wahre Dessenlichkeit beruht also auf der Presse, auf dem Druck der Verhandlungen. Aber was nicht öffentlich verhandelt wird, kommt auch nicht in die Journale. — In Bezug auf alle solche Mißstände schien der Mann der loyalen Opposition ganz einverstanden mit dem ehrlichen Herrn Vinard; er gab zu, daß die Regierung in solchen Fragen vielleicht gut gesinnt, jedenfalls aber übel berathen und von falschen Gründen gängeltigt, und scheu gemacht sei. Nach einigen Tagen war ich erstaunt, denselben Gelehrten unter vier Augen mit einem deutschen Confrater in jure ganz anders reden zu hören, wobei er namentlich das hervorhob, daß die Regierung in den Concessionen an eine so gefährliche Partei gar nicht weiter gehen dürfe. Erinnert nicht dieses Benehmen sehr deutlich an die Declamationen des liberalen Frankreichs zu Gunsten Polens? — Ueberhaupt imponirt die französische Kammer-Opposition sehr wenig durch französische Größe; Notürriers, die seit gestern ihr Glück an der Börse gemacht, sprechen heute gegen Aktien-Schwindel; man verwunderte sich förmlich, daß bei der Frage: ob die Eisenbahnen vom Staat oder von Compagnien gebaut werden sollten, etwelche Deputirte von der Partei des National den unverschämten Anerbietungen Rothschild's Widerstand geleistet haben. Die diplomatisirende Opposition gesteht es, daß sie den „kleinen“ Thiers, von dem sie doch schon mehrmals angeführt worden, nicht entbehren kann; immer vertheidigt sie ihn, obzwar mit bitterer Miene, und schließt sich nothgedrungen an ihn an. Einige wackere und unabhängige Männer, wie Arago, dem so viel Einfluß zu wünschen wäre, als er moralische Ueberzeugungen besitzt, und Lamartine, der so viel Tiefe des politischen Gedankens haben sollte, als er glänzende Beredtsamkeit aufzuweisen hat, sind die geringe Minorität in dieser Beziehung.

In dieser Kammer kommen freilich die wichtigsten socialen Fragen niemals vor. Gibt es z. B. etwas Scheußlicheres, als

das französische Rekrutirungssystem, wo der Reiche sich sicher loskauft, und der Aermere gleichsam mit dem Satan um seine arme Seele Halme zieht?! Die reichen Leute schaffen das nicht ab. Gilt ja doch auch nach demselben französischen Rechte Armuth und Heimathlosigkeit für ein Vergehen (délit)! — Ferner: der Unterricht der Hochschulen ist in ganz Frankreich unentgeltlich, während der Volksunterricht schweres Geld kostet und dazu schlecht ist; freilich ist jener für die vermögenden, dieser für die Dürftigen. Freilich kosten die Universitätsprüfungen desto mehr, aber wem? Nur demjenigen, der einen Stand, ein Gewerbe ergreifen muß, nicht dem eleganten jungen Mann, qui fait son droit, um mehr Chancen zur Deputirtenwahl oder Pairs-Ernenennung in sich zu vereinigen. — Und welche Rohheiten, welche Barbareien beherbergt noch heute das französische Strafrecht? — Noch gar oft steht man den Pranger besetzt, der doch gewiß zu den unsinnigsten Strafarten gehört, da er jedem vernünftigen Zweck der Strafe direct entgegenwirkt; denn diese heillose Deffentlichkeit der Strafe straft den Ehrlosen am wenigsten und erstickt in den Besserungsfähigen den letzten Keim der Ehre. — Freilich ist eine solche Ausstellung am Pillori ein sehr wohlfeiles Volksvergnügen, und das gilt hier viel! — Eine große Pöbelmasse, die wie jede schreiend: „Panem et Circenses“ verlangt, wird leichter durch Circenses hinzuhalten sein, als sie durch Panem befriedigt werden kann. Zu den hauptsächlichsten Zerstreungsmitteln des Pöbels gehört denn auch der Krieg in Afrika. Er führt nicht blos die ruinirten Lions und andere unreine Säfte der Gesellschaft ab, er beschäftigt auch die Phantastie mit nationaler Größe und hat gewiß schon manche Emeute vermieden. Denn politische Bewegungen gehen eben so sehr aus Thatendrang hervor, als aus Freiheitstrieb. Wie wird aber auch Algier ausgebeutet! Am 1. Mai, dem Namenstag des Königs, steht das Volk die Schlacht von Isly auf den elyseischen Feldern unentgeltlich; es hört sie jeden Abend in gewissen Volkstheatern preisen; Kneipen und Hötels heißen darnach.

Man begegnet der Schlacht am Isly oder der Beschiesung von Tanger fast so oft, als dem überall hingestellten Bildniß des Königs. Die nationale Ruhmsucht stirbt freilich so rasch nicht aus; im Cirque bewunderte und beklatschte das Volk noch den ganzen

letzten Winter hindurch (in mehreren 100 Aufführungen), mit der
 ernstesten Nüchternheit „l'Empire“, das heißt: Napoleon's Heldenthat-
 ten, wie er mit circa sieben Tausend zu Pferde die ganze preussische
 Armee auseinander sprengt, und verschiedene, höchst ergreifende
 Exempel eines wahrhaft bürgerlichen Edelns ablegt. Einen Ar-
 beiter in schmutzigem Kittel sah ich vor Freude weinen. — Freilich
 ist dabei nicht zu vergessen, daß nur derjenige Theil der niedrigsten
 Volksklassen die Theater besucht, welcher sich satt zu essen pflegt
 Es heißt nicht bloß: „Post nummos virtus!“ sondern auch: „Post
 ventrem patria!“ — Oder überhaupt: Erst muß der Körper befrie-
 digt sein, ehe der Geist und die Begeisterung ihre Rechte geltend
 machen können. Im Allgemeinen sucht Louis Philipp die Ruhm-
 sucht durch die Prachtliebe zu verdrängen. Keine Regierung hat
 mehr gebaut, mehr malen und bildhauen lassen. Aber der Geist
 der Schönheit gehorcht ihm nur, wo die Pracht dem Ruhme dient,
 wie bei den Triumphbogen der Barrière de l'Étoile, der wahrhaft
 gelungen ist. Und dieser Triumphbogen verherrlicht doch wahrlich
 Napoleon mehr als Louis Philipp I. — Aber diese kleinen Mit-
 telchen der Herrschaft laufen hinaus auf das Budget, die Civilliste,
 die Dotationen, die geheimen Fonds; es ist wahr, daß der kleine
 Bürger dieses Regime hält, aber die Banquiers herrschen darin.
 Der Epicier ist selten reich genug zum Wähler, oder gar zum Wähl-
 baren. Auch die „Gloire nationale“ sitzt nicht in den Kammern
 und wird darin weder gesucht noch vertreten; dennoch, ehe das
 Budget des Kriegsministeriums debattirt wird, muß gewöhnlich erst
 eine kleine Niederlage aus Algier gemeldet werden, damit die Gesetz-
 geber zu jedem Opfer bereit seien. So gerne vielleicht dieses kost-
 spielige Gouvernement seinen kostspieligen Ruhm in Algier wieder
 aufgabe, wenn es dürfte, da bei diesem Kriege, weder räumlich noch
 zeitlich, Ziel oder Grenze abzusehen ist, so weiß man doch recht gut,
 daß unter Afrika's glühender Sonne die Löwen großgezogen wer-
 den, denen dereinst der Krieg am Rhein ein bloßes Kinderspiel sein
 wird. Zwar fand ein preussischer Lieutenant meiner Bekanntschaft,
 der in Paris Aestern, Straßen und Truppen studirte, die zurück-
 gekehrten Chasseurs d'Afrique höchst schlecht einexercirt. Diese ein-
 getauften Soldaten, die klettern wie die Katzen, hungern und dur-
 sten können, wie Kameele, und Tagemärsche machen, wie Drome-

dare, würden wahrscheinlich von dem „größten preussischen Feldherrn der Jetztzeit“ wegen manchem aufgelassenen Uniformknopf schlecht bestehen. Derselbe junge Offizier vermiste bei den französischen Truppen das trauliche „Du“, da jener sichtbare Ausdruck der Subordination im preussischen Heere Wunder wirken soll. — Hingegen sind die Franzosen zum Theil geborne Soldaten, und die Unfreiwilligen schlagen sich fast gerade so gut, wie die Freiwilligen, wiewohl das unbedingt gleiche Avancement („daß jeder Rekrut den Marschallsstab mit sich im Tornister trage“) in diesen halben Friedenszeiten auch nur cum grano salis zu verstehen ist. Die Herrschaft der Capacitäten findet überall ihre Hindernisse, wo sie nicht von oben ausgeht! —

Bei dem gegenwärtigen französischen Rekrutirungssysteme und der ganzen Richtung der Geister, versteht es sich von selbst, daß nicht Alles begeistert der Trommel und Trompete nachläuft. Mein Nachbar, der auf einen Theil des Quartiers bedeutenden Einfluß ausübt, hat vernünftige und humane Ansichten hierüber. Er gehört wirklich mit vielen Genossen seines niedern Standes zu denen einer humanitären Schule. Er fand das als eine kuriose und etwas aufdringliche Art zu civilisiren in Algier, er meinte, daß in Frankreich selbst, namentlich im Süden, noch genug zu civilisiren sei und auf billigere, erspriechlichere und verdienstvollere Weise. Die Razzia's fand er wenig verschieden von den schädlichsten Speculationen der Börsenmänner, und überhaupt glaubte er, Frankreich habe in Algier weder mehr Recht, noch befolge es eine menschlichere Politik, als Rußland gegen die Bergvölker des Kaukasus, die Tscherkessen und Tschetschenzen. —